

Volksstimme

Abonnements:
Einzelhefte 5 Pfennig einschließlich
Zustellung; durch die Post bezogen
in Zahndruckung vierteljährlich
1 Mark 25, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Postfach 7435, 7436, 7437.

Insertate:
Die Hefen der Volksstimme kosten 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Insertate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition des Verlags eingereicht sein.
Schluß der Insertatenaufnahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postfachkonto 529.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
O. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Hammer, für den übrigen Teil: Gustav Hammer
beide in Frankfurt a. M.
Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 -- Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 3715.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, O. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 186 **Donnerstag den 10. August 1916** **27. Jahrgang**

Der Kampf um Görz.

Neuer Luftschiffangriff auf England. — Korruption in Rußland.

Um den Frieden.

Je reichlicher die Nachrichten über die französische Sozialistenkonferenz von Sonntag und Montag kamen, desto offener wird, daß unsere Genossen jenseits des Rheins der Sache des beiderseitigen Friedens mit ihren Verhandlungen und Beschlüssen einen sehr schlechten Dienst leisten haben.

Die friedensfreundliche Minderheit fand nicht das gewählte Verständnis, trotzdem sie um circa 120 Stimmen gestärkt war. Zunächst dürfte sie ihre Anträge, auch ihre Abreden, nicht einmal in der Presse veröffentlichen; die Redaktionsjuristerei strich sie in den Berichten. Jetzt endlich ist der Ausdruck der Hauptresolution der Minderheit nachträglich in der Pariser „Humanité“ gestattet worden. Sie betont ganz richtig, daß für Frankreich, daß sich die Völker nach Frieden sehnen, daß die Regierenden aber den Krieg fortsetzen und bei beharren, sich über die Kriegsziele nur in unbestimmten Worten und doppeldeutigen Formeln auszudrücken. Die Minderheit richtet den Ausdruck ihrer Verärgerung und ihrer Empfinden an die Vorkämpfer aller Völker. Sie will zwar fortfahren, an der nationalen Verteidigung mitzuwirken, aber gleichzeitig für schnelle Herbeiführung des Friedens eine Annexion wirken. Ferner erklärt sie sich bereit, die internationalen Beziehungen unzerstört wieder aufzunehmen. Die Resolution schließt, es herrsche mit Recht Verwirrung über die herausfordernde Rede von Nancy und über die Ansprüche des russischen Imperialismus. Um alle Zweideutigkeiten zu zerstreuen, soll der Nationalrat die Partei und ihre Vertreter im Parlament ersuchen, die Regierung aufzuweisen, unterzulegen öffentlich die Kriegsziele Frankreichs und ihrer Verbündeten bekanntzumachen und jeden Vermittlungs- oder Schiedsgerichtsvorschlag gütig aufzunehmen. In diesem Minderheitsvorschlag und also dem französischen Standpunkt durchaus Rechnung getragen. Die Minderheit will an der Landesverteidigung mitarbeiten. Aber sie will nicht die ungeheure Torheit begehen, lediglich im blinden Losrennen und Schlagen gegen Deutschland Zweck und Ziel der großen weltgeschichtlichen Auseinandersetzung zu sehen. Wenn die Völker sich verblühen, ist es noch andere Wege, als den rücksichtslosen Kampf, um die Neuordnung Europas zu erzielen und die Kräfte gegeneinander abzumessen, nämlich Verhandlungen. Und daß die französische Parteimehrheit nicht einmal den Anfang solcher Verhandlungen will, das machte ihr die Minderheit mit Recht zum Hauptvorwurf. Der bereite Hauptredner dieser Friedensrichtung stellte endlich auch die Tatsachen richtig:

„Pressen man will allen Militarismus, nicht nur den deutschen, sondern auch den französischen, verdammen. Er stellt auch den sogenannten deutschen Verbrechen die Vorgänge bei der Befreiung Ostpreußens und Galiziens durch die Russen gegenüber und sagt: Man muß die Lage sehen, wie sie ist. Wir wollen alle Mittel anwenden, die sich bieten, um baldmöglichst die Landplage des Krieges zu beenden. Wenn die Erklärungen Bismarcks nicht sehr klar sind, so sind die der anderen Regierungen auch nicht. Wir wünschen, daß die sozialistische Partei kein Mittel, Frieden zu schließen, zurückweist, wenn es möglich ist, ihn auf ehrenvolle Weise zu schließen. Zudem wie die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen verlangen, werden wir entschlossen erscheinen, unser Oben keinesfalls den Wünschen derer zu folgen, die wollen, daß der Krieg bis zum letzten Mann geführt werde. Unsere Regierung muß durch parlamentarische Interventionen gezwungen werden, sich über die Kriegsziele auszusprechen.“

Was die französische Sozialistenmehrheit gegen diese Verurteilung einwandte, war unbegreiflich naiv. Nur die französischen Arbeiter hätten ein Recht, von Landesverteidigung zu sprechen, sagte Renaudel, nicht aber die deutschen, solange sie nicht die Republik in Deutschland proklamiert hätten. Wie soll man sich solche unglaubliche Verleumdung der Tatsachen erklären? Man muß doch auch in Paris wissen, daß Deutschland keine eigene politische Entwicklung hat, die vom feudalen Grundbesitz und der Schwerindustrie, vom politisch rückständigen Kleinbürgertum und einer schwer mit dem mächtig gewordenen Kapital ringenden Arbeiterklasse bestimmt ist. Die romanische und republikanische Schablone ohne weiteres auf Deutschland übertragen, heißt doch die schlimmste Verleumdung. Die deutschen Arbeiter kämpfen auf ihre Art gegen die kapitalistische und agrarische Vorherrschaft und haben ihr mehr soziale Fortschritte abgerungen, als unsere französischen Genossen. Wie kann man die Forderung, den Kampf mit einer Friedensverständigung zu machen, damit schließen, daß man schlimmste internationalistische Gleichschaltung treiben will? Und wie nachsichtig werden die französischen Sozialisten, wenn es sich nicht um Deutschland, sondern um Rußland und England handelt! Dort verlangen sie

nicht die Herstellung der Republik, denn das würde ihnen sehr schlecht bekommen. Aber sie stellen sich, als glaubten sie an die englischen Bestrebungen für „Völkergemeinschaft“, wie Renaudel sagte. Dabei zeigt die Geschichte mit blutigen Letzern, wie England seit Jahrhunderten die Völker geteilt und veruneinigt hat, um seine Seeherrschaft zu befestigen. Zur Rechtfertigung der russischen Kriegsverbrechen sagte Sembrat, Rußland habe sich für Frankreich geopfert. Sehen denn die Franzosen nicht, wie weit es mit dem „Opfer“ Rußlands für Frankreich her ist? Genau soweit, wie mit den „Opfern“ Englands für seine Verbündeten! Rußland hat ganz andere ökonomische Kriegsziele als die Erhaltung Frankreichs. Und sind denn etwa denjenigen, die angeblich Frankreich schützen wollen, alle Herausforderungen, alle Barbareien und Drohungen erlaubt, während Deutschland allein sich dem strengsten Urteil unterwerfen muß? Und das sagte derselbe Sembrat, der vor dem Kriege öffentlich ausgetand, daß die deutsche Befürchtung vor russischen Bedrohungen und Einfällen nur zu verständlich sei! Die Gedanken-gänge der Redner in Paris waren aber jetzt so verwirrt und unsozialistisch, daß sie zu dem Schluß führen mußten, an dem die Pariser Sozialistenkonferenz kam: „entschiedenere Führung des Krieges“, kräftigere und vollständigere Organisation der militärischen Aktion Frankreichs“, wie es wörtlich im Beschluß der Mehrheit heißt. Eine Sozialistenkonferenz, die unter grundsätzlicher Verwerfung des Verhandlungsprinzips zur Verhängung dieses blutigen aller Kriege ansetzt! Es ist nicht anders möglich: die Voraussetzungen, unter denen Sozialisten zu solchen furchtbaren und kulturwidrigen Schritten kommen können, müssen unhaltbar und falsch sein. Die Pariser Sozialistenkonferenz hat sich von der Wahrheit und dem menschlichen Fortschritt abgewandt und der schlimmsten Kriegsbegehung genötigt. Sie wird die Verantwortung dafür zu tragen haben.

Die Wirkung dieser Haltung ist klar. Sie wird England und Rußland in ihren Begehrlichkeiten und Machteliten bestärken und sie zu neuen blutigen Anstürmen auf Deutschland anspornt. In Deutschland aber kann die blinde Kriegspolizist der französischen Sozialistenmehrheit, die sich offen hinter die Jurisprudenz des Krieges mit den Waffen stellt, statt der Verständigung das Wort zu reden, nur den einheitlichen Willen auslösen, sich bis zur letzten Kraft gegen solche selbstgerechte Strafverurteilung zu wehren, bei denen das Ausland Ankläger, Richter und Vollstrecker in einer Person sein will. So erklärt es sich, daß der Unterstaatssekretär Zimmermann vom deutschen Auswärtigen Amt, einer der verständigsten und tüchtigsten Mitglieder der Reichsregierung, jetzt in einer Unterredung mit einem ungarischen Journalisten sagen mußte:

„Der Zeitpunkt zu Gesprächen über Friedensmöglichkeiten ist noch nicht gekommen. Wir haben in keinem Stadium des Krieges mit fremden Staatsmännern über Friedensbedingungen verhandelt. Im Bewußtsein unserer Stärke und auf Grund unserer Erfolge haben wir mehrmals unsere Bereitwilligkeit erklärt, in Friedensverhandlungen einzutreten. Bekannt ist, daß die Entente unter dem englischen Druck die gleiche Bereitwilligkeit nicht gezeigt hat. Damit hat sie die volle Verantwortung für das weitere Blutvergießen auf sich genommen. Die Entente lebt in dem Wahn, daß sie mit der jetzigen Offensive ihre Lage verbessern könnte. Wir haben die feste Überzeugung, daß die eiserne deutsche Mauer im Westen nicht zu erschüttern ist und daß uns im Osten noch neue Erfolge erwarten. Gieße sich die Entente nicht durch das Scheitern ihrer Anstrengungen davon überzeugen, daß sie an der militärischen Lage nichts mehr zu ihren Gunsten ändern können, hat es gar keinen Zweck, sich mit der Frage der Friedensausichten zu beschäftigen. Unsere erste wird ja England auch darüber belehren, daß es auch mit der Hungersnot nichts ist.“

Und zu gleicher Zeit hat der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten, der gestern in Berlin unter Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten tagte, die Haltung des Reichskanzlers ausdrücklich gebilligt und sich hinter die Politik der Reichsregierung gestellt. Es ist hier nicht der Ort, die nicht uninteressante innerpolitische Bedeutung dieses Beschlusses besonders zu betonen; sie ist eine deutliche Antwort auf die konservative Wühlerei und Schornmacherei. Und es gehört nicht zur letzten der Merkmalen dieses Krieges, daß wir in Deutschland in der großen Volksmehrheit die Kriegsschornmacherei abwehren, indem wir uns hinter die Landesverteidigung stellen, während die Ententesozialisten mit wüstem Kriegstreiben die reaktionären Kriegsparteien aerodezu begünstigen und ermuntern. Aber die Hauptfrage bleibt: wir wollen den Weg zum „Sonnenchein des Friedens“ unbeirrt weiter suchen. Verlieren ihn uns unsere Gegner durch Willensschwächen, wie die letzte Pariser, so müssen und werden wir unseren Mann stehen, und nichts anderes befiehlt die humanistische Erklärung. Jedem Gegner aber, der mit

uns der schrecklichen Kultur- und Menschenvernichtung durch den ersten Schritt zur friedlichen Verständigung ein Ende machen will, halten wir noch wie vor unsere Hand offen.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)
Großes Hauptquartier, 9. Aug. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern berichteten Angriffe der Engländer und Franzosen nördlich der Somme gegen die ganze Front vom Houtain-Walde bis zur Somme sind gebrochen. Die Engländer ließen 10 Offiziere, 374 Mann an unversehrten Gefangenen in unserer Hand und kühnen 6 Maschinengewehre ein; sie hatten schwere blutige Verluste. Ebenso scheiterte ein heute nacht aus der Linie Ouliers-Bezantin-le-Petit vorgedragener starker englischer Angriff. Rechts der Maas erzielte erhebliche französische Kräfte mehrmals im Thiaumont- und Fleury-Bereich, im Chapiret und Bergmaul an. Mit schwersten Verlusten mußte der Gegner unserm Feuer und an verschiedenen Stellen unseren Bajonetten weichen. Die Zahl der in unsere Hand gefallenen Gefangenen ist auf rund 350 Mann geschätzt.

Ergebnis der Luftkämpfe im Juli:

Deutscher Verlust:	
Im Luftkampf	17 Flugzeuge
Durch Abschuss von der Erde	1 Flugzeug
Sturmt	1 Flugzeug
Im ganzen 19 Flugzeuge	
Französischer und englischer Verlust:	
Im Luftkampf	59 Flugzeuge
Durch Abschuss von der Erde	15 Flugzeuge
Durch ungewollte Landungen innerhalb unserer Linien	6 Flugzeuge
Bei Landungen zweif. Ausgehend von	1 Flugzeug
Explosionen	1 Flugzeug
Im ganzen 81 Flugzeuge	

von denen 48 in unserer Hand sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

An der Nordspitze von Anland sagten wir heute früh durch unser Feuer einer größeren Zahl feindlicher Torpedoboots, Dampfer und Segler schweren Schaden zu und vertreiben sie das durch.

Russische Uebergangsverträge östlich von Friedrichstadt wurden vereitelt, holländische Patrouillen zwischen Wiszniew und Rostock-See abgewiesen.

An der Serwetsh und Schtschura-Front verschärfte sich der Artilleriekampf; feindliche Angriffe in der Gegend von Stroboma sind gescheitert.

Mit sehr starken Kräften nahmen die Russen ihre Angriffe am Stachod wieder auf. In vielen Mälen sind ihre Angriffswellen südlich von Stachod, im Stachodbogen, östlich von Kowel und nördlich von Kijel, im Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer wieder zurückgeschlagen. In schwerem Kampf mit dem an Zahl weit überlegenen Feinde blieben unsere Truppen bei Rudary und Korsakow-Walla, nördlich der Bahn Kowel-Lud, Sieger.

Die Kämpfe westlich von Lud sind zu unserer Gunsten entschieden. Durch entschlossenen Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen sind verlorene Teile der Stellung östlich von Zielow wieder gewonnen; 350 Gefangene sind eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl.

Die Zahl der südlich von Salce gemachten Gefangenen ist auf 12 Offiziere, 966 Mann geschätzt.

Südlich des Dniestr sind die verbündeten Truppen über die Linie Kizmet-Tschernienica-Ottawa zurückgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Oberste Seeresleitung.

Abermals Luftangriff auf England.

Berlin, 9. Aug. (W. B. Amtlich.) Mehrere unserer Marine-Luftschiffe schwärzen haben, in der Nacht vom 8. zum 9. August England erneut angegriffen und Marinestützpunkte der Ostküste und Industrieanlagen von militärischer Bedeutung in den Küstengrafschaften von Northumberland herunter bis nach Norfolk ausgiebig mit Sprengbomben schwersten Kalibers und mit Brandbomben belegt. Der Erfolg war an allen

Stellen hervorragend und konnte bei der verhältnismäßig besten Nacht deutlich beobachtet werden. So wurden in Eisen- und Zugsfabriken bei Middlesborough sehr starke Explosionen und große Brände, in den Gasanlagen von Hull und Hartlepool und den Werftenanlagen am Tyne, sehr gute Spreng- und Brandwirkung festgestellt. Auch in den Industrieanlagen bei Wigan und den Gasanlagen bei Kings Lynn wurde starke Wirkung erzielt. Sämtliche Luftschiffe sind trotz der heftigen Gegenwirkung durch Scheinwerfer, Abwehrbatterien und Seckreträfte unbeschädigt zurückgeführt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ueber die Wirkung des vorletzten Deutschen Luftangriffs auf England

Wird der „Volksstimme“ aus Kristiania gemeldet, daß in Bergen angekommenen Dampfer, die am vorigen Montag und Dienstag im Hafen von London lagen, den Kampf mit ansehen, der sich zwischen den deutschen Luftschiffen und den englischen Batterien und Abwehrgeschützen abspielte. Die Abwehrbatterien waren von dem Angriff völlig überfordert worden. Die britischen Abwehrgeschütze waren vollständig nutzlos. Die Bevölkerung wurde in einzelnen Stadtteilen von einer Panik ergriffen. Die Zahl der Toten und Verwundeten war außerordentlich groß. Gebäude und Lager im Werte von vielen Millionen wurden nahe am Hafen vernichtet. Bei der Ausfahrt am Mittwoch sahen die neutralen Schiffe drei große brennende Dampfer, die von den Flammen fast zerstört waren.

Zusammenstöße in der Ostsee.

Rußland und Schweden.

Stockholm, 8. Aug. (B. A.) Die Schwedische Telegraphen-Agentur meldet: Die russische Presse veröffentlicht einen halbamtlichen Bericht über die Verletzungen der schwedischen Neutralität. Dieser bespricht zuerst die Verletzung des Dampfers „Strib“. Die Untersuchung der russischen Regierung hat ergeben, daß die „Strib“ in schwedischen Gewässern versenkt wurde; doch glaubte der russische Befehlshaber, in internationalen Gewässern zu sein. Die russische Regierung drückt ihr Bedauern über das Vorkommnis aus und bestraft den Befehlshaber. Wegen der getauerten deutschen Dampfer „Dornis“ und „Lissabon“ veranlaßten die russischen Behörden eine Untersuchung, aus der sich indessen nicht ergeben hat, daß die Aufbringung auf schwedischem Gebiet erfolgt ist. Die Frage werde deshalb dem russischen Kriegsgericht unterbreitet, und die schwedische Regierung werde Gelegenheit erhalten, diesem Gericht alle Einzelheiten der Ereignisse vorzulegen. Dies beweise, sagen die russischen Zeitungen, daß sich die russische Regierung bemüht, die schwedische Neutralität streng zu wahren. Sämtliche russischen Behörden hätten hierüber bestimmte Weisungen erhalten.

Man sieht, daß sich Rußland tatsächlich so wenig als England an die Neutralität der nordischen Staaten kehrt. Es tut, was ihm paßt und entschuldigend sich — nachträglich.

Dänemark und Deutschland.

Die Kopenhagener „National Tidende“ erklärt: „Es scheint, daß die deutsche Kontrolle über die dänische Schifffahrt jetzt auch auf Schiffe in der inländischen Fahrt ausgedehnt werden soll. Jedenfalls ist in der letzten Nacht der Dampfer „Hun“ auf der Fahrt von Frederikshavn nach Kopenhagen von zwei deutschen Torpedobooten aufgegriffen und nach Swinemünde geführt worden. Die „Hun“ verkehrt in fester Routenfahrt zwischen Kopenhagen und Kristiania mit Frederikshavn als Zwischenstation. Das Schiff führte 100 Tonnen Stückgut und eine bedeutende Frachtladung im Werte von über 20.000 Kronen mit. An Bord befinden sich 150 Reisende, darunter 80 Ferienkinder. Nach der zwischen Kopenhagen und Aalborg verkehrenden Dampfer „Gimbrin“ wurde in der letzten Nacht von einem deutschen Torpedoboot angehalten. Ein Offizier kam an Bord und untersuchte die Schiffspapiere, worauf der Dampfer die Fahrt fortsetzen durfte. Ferner wurde der Bornholmer Dampfer „Heimdal“ auf der Reise von Rønne nach Kopenhagen heute früh südlich vom Sund angehalten und untersucht. Nach einer Viertelstunde durfte der Dampfer die Reise fortsetzen.“

Offenbar fahnden die deutschen Schiffe auf Kriegsmonterhande, die von den dänischen Schiffen geführt wird. Es wäre zu wünschen, daß es darüber zu einer Verständigung mit Dänemark käme.

Genilleton.

Verhungert Polen?

Warschau, Juli 1918.

Wie alle Gebiete, in denen der Krieg ausgefochten wird, hat auch Polen furchtbar gelitten, und schwere Not ist über einen großen Teil der Bevölkerung hereingebrochen. In Kongregpolen, das etwa dem jetzigen Generalgouvernement Warschau entspricht, sind die Massen von Industriearbeitern in Lodz und Warschau besonders schwer betroffen worden, weil alle Betriebe stillgelegt wurden. Aber es herrschte auch noch Mangel an Lebensmitteln infolge des völligen Umsturzes aller Verhältnisse. Deutschland war infolge des Hungerkrieges, den England betreibt, beim besten Willen nicht in der Lage, mit seinen Beständen auszuweichen. Eine Hilfsaktion von amerikanischer Seite hat England mit wichtigen Verbindungen vereitelt. Trotzdem scheuen sich französische und englische Mächte nicht, die Behauptung in die Welt zu setzen, die deutsche Verwaltung lasse die polnische Bevölkerung höflich verhungern. Rußland fühle kein Interesse, durch Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und Hebung des Kulturniveaus der bauerlichen Bevölkerung beizutragen, die polnische Landwirtschaft einzuwirken. Ihm genügt, daß Polens Industriegebiete ein bedeutendes Absatzgebiet für den russischen Bauern bildeten. Die beiden Großstädte Lodz und Warschau wurden in der Hauptsache aus Rußland versorgt.

Schon die Ernährung der zahlreichen Bevölkerung des Lodzer Industriebezirks gestaltete sich für die deutsche Verwaltung recht schwierig. Die Russen hatten bei ihrem Rückzug furchtbar gehungelt, viele Vorräte und selbst das Getreide auf dem Felde verbrannt, und das Vieh weggetrieben. Dazu kam der südliche Teil des Landes, in dem wenig Industrie und infolgedessen Lebensmittellieferung war, in österreichisch-ungarische Verwaltung, die naturgemäß auf die Deckung des Bedarfs der ihr unterstellten Bevölkerung bedacht war. Die Mägen im Jahre 1918, von der auch Polen heimgeführt wurde, verschlimmerte die Situation. Die Schwierigkeiten erreichten ihren höchsten Grad, als Groß-Warschau mit fast einer Million Menschen dazu kam und fast getötet werden mußte.

Angenehm besorgt England, es könnte von den polnischen Lebensmittellieferanten nach Deutschland ausgeführt werden, und damit

der Auswanderungsplan eine Beeinträchtigung erfahren, wenn amerikanisches Getreide nach Polen zugelassen wird. In Wirklichkeit müßte aber für die Ernährung der Warschauer Bevölkerung noch eine Einfuhr erfolgen. Es gelang, Bohnen im neutralen Ausland zu kaufen. Im übrigen mußten die polnischen Bestände sehr stark gestreckt werden, damit man für die Bevölkerung bis zur neuen Ernte reichte, die gut zu werden verspricht. Das polnische Land hat im allgemeinen zu essen gehabt. Um die zwei Millionen Menschen in Lodz, Warschau und den Industrieorten satt machen zu können, hat es allerdings rigoroser Maßnahmen bedurft gegen die Bauern, die mit ihren Vorräten zurückhielten, teils weil sie sich nicht stark einschränken wollten, dann aber auch, weil sie bald dahinter kamen, daß sehr hohe Preise herausgeschlagen werden könnten.

Verlassen konnte sich die Zentralverwaltung bei ihren Anordnungen nur auf die deutschen Kreisverwaltungen. Alle anderen Instanzen leisteten passiven Widerstand und gaben schließlich nur starkem Druck nach. Als das wirksamste Mittel, Getreidevorräte, die zurückgehalten werden sollten, zu erfassen, erwies sich die scharfe Kontrolle aller Mühlen im Lande. Das hat ergiebig gewirkt; jetzt fügen sich die Bauern den beherrschenden Anordnungen schon besser.

Der Viehbestand in Polen hat infolge des Krieges außerordentlich gelitten. Schon vorher war er prägnant viel geringer als in Deutschland. Dazu war das Vieh infolge schlechter Zucht viel kleiner; auch gab es im Verhältnis zur Bevölkerungszahl in Polen viel weniger Schweine als in Deutschland. Billiges Fleisch kam aus Rußland. Man hat vor dem Kriege ein russisches Pfund (420 Gramm) Fleisch mit 20 Pfennig und 30 Pfennig bezahlt. Sollte die deutsche Verwaltung die Fleischversorgung der Bevölkerung und der Viehzucht regeln, so konnte das nur durch ein Radikalmittel geschehen. Es wurde ein Viehmonopol geschaffen. Jeder private Viehhandel ist ausgeschlossen. Das Viehmonopol wurde von einer kaiserlichen Firma durchgeführt, die im Viehhandel mit Polen große Erfahrung hatte. Die Sache geht. Allerdings bringen die meisten Gutsbesitzer und besonders die Bauern ihr Vieh nicht von selbst, sondern es muß requiriert werden. Die gezahlten Preise sind zwar bis dreimal so hoch wie im Frieden, wobei allerdings zu beachten ist, daß damals die Preise lächerlich gering waren. — Die Fleischmenge im Lande ist nicht sehr bedeutend. Viel Fleisch kann die Bevölkerung auch bei dem jetzigen Verfahren nicht erhalten. Eine Nationalisierung durch Einführung einer Fleischkarte ist nicht erfolgt. Das auf die Person in den Großstädten entfallende Quantum von 70 Gramm wöchentlich erschien zu ge-

leben ist. Unsere Verbündeten sind nun auf die erste Stelle zurückgefallen: haben sie die Vorstellung fünf Monate halten können, so wird die Hauptstellung den Angliern erst recht zu schaffen machen. Der kriegsbegeisterte „Secolo“ meint bereits sorgenvoll, man müsse annehmen, daß alle Görz östlich umschließenden Höhen von den Feinden gründlich besetzt und in Verteidigungszustand gebracht worden seien. Der „Avanti“, der immer weiter als die vom Kriegseifer umnebelten Seher, macht darauf aufmerksam, daß auch nach der etwaigen Einnahme von Görz die Italiener die größten Schwierigkeiten auf den unwirtlichen Höhen des Karst bevorstehen würden.

Die irische Wunde.

Die „Volksstimme“ meldet aus Amsterdam: In einem Bericht aus London ist in England in der ganzen Woche keine Post aus Irland eingetroffen. Auch Reiseverkehr war an mehreren Tagen eingestellt. In Südirland sollen Straßen unruhig und Rußland mit dem Militär stattgefunden haben. Die Irischen halten überall Protestveranstaltungen gegen die Einrichtung Casements ab und fordern das irische Volk zur Revolte auf.

Auch in Amerika hat die Einrichtung Casements reichliche Proteste ausgelöst, die an Bestigkeit und Schärfe zunehmen.

Die sozialdemokratische „Berliner Tageblatt“ protestiert gegen die Einrichtung Sir Roger Casements mit folgenden Worten: Das freie England erweitert mit diesem infamen Justizmord als seines zivilisierten Mitmenschen durchaus ebenbürtig. Der russische Despotismus und der englische Liberalismus haben sich bald nicht mehr das Ringen vorzubehalten.“

ring dafür. Die Kaufkraft der Bevölkerung ist auch zu ungleich. Bei dem großen Umfang der Arbeitslosigkeit können viele nicht kaufen. Die wohlhabenden Kreise sind deshalb in mancher Hinsicht weniger beschränkt als in Deutschland. In den ersten Restaurants von Warschau sind die Preise außerordentlich hoch. In Lokalen mittlerer Güte ist man noch für mäßiges Gelingen gut.

Eine Reglementierung des Butterverbrauches erwies sich als unmöglich. Hauptproduzent von Butter ist der Bauer, aber nur kleine Mengen liefert, besonders jetzt nach der Reduzierung des Viehbestandes. Die kleinen Buttermengen werden bei den vielen Bauern nur der Händler herausgeholt. Auf den jüdischen Markt sieht man bei manchen Händlern nicht unbeträchtliche Buttermengen, aber nur von recht mäßiger Qualität.

Erbsen, Bohnen und Linsen waren im vorigen Jahre sehr angekauft. Das Hauptnahrungsmittel der Bevölkerung waren die Kartoffeln. Sie sind daher auch knapp. Man hat sich so durch helfen können, daß es gerade noch ging. Nun kommen schon wieder Kartoffeln auf den Markt.

Die Lage der ärmeren Bevölkerung war und ist deshalb sehr unerschütterlich. Die Leute leiden umso mehr, weil die Preise der Lebensmittel höher sind als früher, wo sie meist nur halb so hoch waren wie in Deutschland. Nur durch die eingeführte Kartoffelpreisung in Volksküchen kann über diese schwere Zeit der Not hinweggekommen werden.

Danach ist es klar, daß von einer Ausfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland aus Kongregpolen auch nach der neuen Vereinbarung in nennenswertem Maße nicht die Rede sein kann. Zwar ist die Anbaufläche in diesem Jahre beträchtlich größer als im Vorjahre, aber voll angebaut ist das Land doch nicht. Dazu sind die Bodenverhältnisse schlecht. Auf die Ausfuhr von Weizengetreide ist kein Verstand zu rechnen. Alles, was bisher geliefert werden konnte, war ein Million Schaf Eier. Jetzt verkaufen die Bauern wie im Frieden magere Gänse. Sie sind aber gegen früher nur in geringerer Zahl vorhanden. Mehr als eine Million Stück Gänse werden jetzt nach Deutschland gehen.

In dem Zusammenhange mag auch noch erwähnt sein, daß in einem großen Irrtum sich befindet, wer glaubt, Polen sei ein Land, das für eine deutsche Besiedlung in Betracht gezogen werden könnte. Kongregpolen ist mit Bauern dicht besiedelt und kommt als Kolonisationsgebiet nicht in Frage.

G. Koste, Kriegsberichterstatter.



Der Kampf um Görz.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht vom Mittwoch meldet: „Die heftigen Kämpfe im Raume von Görz dauern fort. Seitern nachmittags erreichten einzelne feindliche Abteilungen die Stadt. Im Monte San Michele und bei San Martino wiesen unsere Truppen wiederholt Angriffe unter schweren Verlusten der Italiener ab. Das königlich ungarische Seefestungsbataillon Honvéd-Infanterie-Regiment Nr. 17 tat sich hierbei besonders hervor.“

So sind also endlich nach fünfzehn Monaten Krieg die Italiener in die erste Stadt eingedrungen, die sie gleich in den ersten Tagen sicher hatten, „erlösen“ wollen. Die Erlösung besteht nun darin, daß im Kampf zwischen beiden Linien die Stadt in Schutt und Asche sinken wird. Dennoch feiert man in Italien einen Sieg und wirklich hatte die Kriegspartei bitter nötig, mit so etwas wie einem Erfolg aufzuwarten. Zur richtigen Beurteilung der Lage hebt Oberst Egli in den „Basler Nachrichten“ hervor, daß bei Beginn des italienischen Krieges nur schwache österreichisch-ungarische Truppen, meistens Landsturm, auf diesem Kriegsschauplatz standen und erst ganz allmählich Verstärkungen eintrafen, die infolge des Fortschreitens der Offensive in Rußisch-Polen verfügbar gemacht werden konnten. Die ersten schwachen Truppen standen als eine Art Grenzbesatzung an und hinter der italienischen Grenze, aber vor den vor Kriegsbeginn zur Verteidigung eingerichteten Hauptstellungen. Als dann die Italiener mehrere Wochen verstreichen ließen, ohne ernsthaft anzugreifen, richteten sich die österreichisch-ungarischen Grenatruppen und die nachfolgenden Verstärkungen in diesen Vorpostenstellungen ein und hielten sie bis jetzt gegen alle Angriffe. Am unteren Monzobildete sich so allmählich der Görzer Brückenkopf und die Stellung am Rande der Hochfläche von Dobersdo. Der Brückenkopf, das war hauptsächlich die Dobersdohöhe, die auf der Karte auf dem rechten Monzoufer westlich von Görz zu

Amerika gegen die schwarzen Listen Englands.

Je der Note, welche die amerikanische Regierung kürzlich der schwarzen Listen nach London geschickt hat, finden sich folgende Sätze:

Die Regierung der Vereinigten Staaten darf die Regierung britischen Majestät daran erinnern, daß die Bürger der Vereinigten Staaten vollkommen innerhalb ihrer Rechte handeln, wenn sie beschreiben, mit den Werten oder den Regierungen einer Nation, die zur Zeit in den Krieg verwickelt ist, Handel zu treiben, und daß sie dabei nur den genau bestimmten internationalen Gebräuchen und Abmachungen unterworfen sind, von denen die Regierung der Vereinigten Staaten glaubt, daß sie die Regierung von

Großbritannien nur zu oft und zu leicht mißachtet hat.

Es ist wohl bekannt, daß Mittel und Strafen für Blockadebruch, wenn es sich um eine wirkliche und in der Tat effektive Blockade handelt, für Handel mit Waren, für jede unneutrale Handlung, von welcher Seite auch immer sie ausgeht, mag. Die Regierung der Vereinigten Staaten kann jedoch nicht ihre Zustimmung dazu geben, daß diese Mittel und Strafen zum Nachteil ihrer Bürger oder in Abhängigkeit ihrer eigenen Rechte nach Willkür einer Macht oder in Abhängigkeit von irgendeiner Gruppe ausgeübt werden. An erster Stelle unter den Grundätzen, die die zivilisierte Welt zur Aufrechterhaltung der Rechte der Neutralen angenommen haben, steht das gerechte und vornehmste Prinzip, daß Neutralität weder beurteilt noch ihre Waren beschlagnahmt werden können, es sei denn auf Grund unparteiischer gerichtlicher Entscheidung, und nachdem ihnen Gelegenheit gegeben worden ist, vor einem Preisgerichtshof oder sonstwie gehört zu werden. Diese Prinzipien schiebt die schwarze Liste einfach zur Seite. Sie verweigert ohne Verhör, ohne vorherige Ankündigung und von vornherein. Es ist offensichtlich über jeden Zweifel erhaben, daß sich die Regierung der Vereinigten Staaten mit solchen Methoden und Abmachungen ihrer Bürger nicht einverstanden erklären kann. Was immer im Hinblick auf internationale Verpflichtungen über die Befähigung der Parlamentarier, auf die sich die Praxis der schwarzen Liste in ihrer gegenwärtigen Handhabung durch die Regierung seiner Majestät gründet, gesagt werden mag, die Regierung der Vereinigten Staaten sieht sich genötigt, ein derartiges Verhalten als

unvereinbar mit wahrer Gerechtigkeit, aufrichtiger Freundschaft und unparteiischer Ehrlichkeit

betrachtet, die die Beziehungen befreundeter Regierungen zu einander kennzeichnen sollten.

Endlich wird hier die englische Methode von Amerika klar und deutlich als dasjenige bezeichnet, was sie tatsächlich von Anfang an diesem Kriege war, als

nachte Willkür.

Italien als Höriger der Entente.

Der „Avanti“ befaßt sich eingehend mit der Kündigung des deutsch-italienischen Handelsvertrags und der künftigen wirtschaftlichen Freiheit Italiens, wobei er einen sehr bemerkenswerten Optimismus zum Ausdruck bringt. Das Blatt betont einleitend, daß die Nachricht zuerst vom Pariser Korrespondenten des „Secolo“ als „Refuge“ im „Petit Parisien“ mitgeteilt worden sei. Die Verbündeten, die immer mühsamer Haltung Italiens gegen Deutschland zu beweisen, werde dem Ereignis viel mehr Bedeutung beilegen, als ihm als einer logischen Folge anderer Ereignisse zu. Es sei übrigens bezeichnend, daß man seit mehr als einem Jahrzehnte die Geschichte Italiens sehr nahe berührten, eher in London und Paris als in Rom selber erfahre. Das Blatt betont sich dann mit den Ausführungen der Regierungsbürokratie, die unter Aufwand von vielen Worten nachweisen wollten, die Kündigung des deutsch-italienischen Handelsvertrags werde Italien in seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit vollkommen frei lassen. Das „Giornale d'Italia“ hat ausdrücklich verprochen, Minister D'Annunzio habe bei seiner Rückkehr von Paris nach dem Sturz von Robettis Solandra dem neuen Ministerpräsidenten Folli mitgeteilt, es sei der Wille der Verbündeten, ein wirtschaftliches Bündnis auszuhandeln, das jedem der Verbündeten gerecht würde. ... Und so, kaum aus Italien gelangt, habe sich beiläufig dem Willen der Verbündeten, der auf der Pariser Wirtschaftskongress zum Ausdruck gekommen sei, zu handeln. Auf Grund dieser Tatsachen könne natürlich niemand mehr an der vollkommenen Freiheit zweifeln, unter welcher die italienische Regierung die Kündigung des Handelsvertrags mit Deutschland beschließen werde. Noch weniger sei ein Zweifel an der tatsächlichen und über jeden Zweifel hinaus wirtschaftlichen Freiheit gestattet, welche Italien nach dem Kriege England und Frankreich gegenüber beschließen sein werde, deren Wille die einzigen in Europa seien, welche Italien nun noch offen stehen würden, während es doch eine Erzeugungsquelle sei, wie wenig sie bisher an italienischen Erzeugnissen und insbesondere von der italienischen Erzeugung an Agrarprodukten gegessen hätten. Der „Avanti“ legt daher den sozialistischen Abgeordneten die Einreichung folgender Interpellationen an die Regierung nahe: 1. Welche Schwierigkeiten hat Italien auf den verschiedenen Pariser Konferenzen erfahren, um für das, was an italienischen Ausfuhr nach Deutschland und Österreich-Ungarn notwendig verloren gehen wird, auf den englischen, französischen und russischen Märkten Ersatz zu bekommen? 2. Hat man daran gedacht, von Frankreich für die Ausfuhr italienischer Agrarprodukte die Abschaffung des bestehenden Zolltarifs zu verlangen, der es bisher ermöglichte, daß die italienischen Lebensmittel von den französischen spanischen und südamerikanischen Herkunft auf den französischen Märkten leicht aus dem Handel geschlagen werden konnten, und hat man daran gedacht, für Frankreich die Preisbegünstigung zu fordern, wie es unter Verbündeten nur natürlich wäre? Der „Avanti“ macht schließlich darauf aufmerksam, daß die ganze Frage der Kündigung des Handelsvertrages politisch auch deshalb von folgender Natur sei, weil die Regierung damit begonnen habe, die wichtige Frage wirtschaftlicher Natur der Behandlung durch das Parlament zu entscheiden, und zwar habe dies gerade das Parlament selbst getan, welches beschloß, nichts ohne das Parlament zu tun. Zudem habe Contrito unter dem Beifall des Parlaments in der letzten Sitzung ausdrücklich versichert, daß die Regierung in keinem Falle irgendwelche Verbindlichkeiten hinsichtlich des italienischen Zollregimes eingehen, ohne das Parlament zu befragen. Schließlich werde nun die Regierung mit der Aufgabe konfrontiert, sich selbst um die Lösung aller Verbindlichkeiten und um die Eingehung neuer. Wenn auch alle anderen Parolen mit dieser förmlichen Erklärung durch das Ministerium der nationalen Einheit einverstanden sein sollten, so werde doch die sozialistische Gruppe mit aller Energie dagegen zu wirken wissen.

Die russische Angriffstaktik

Der Kriegsbildungsleiter der „Reichspost“ Dr. Kado in der 390. des Wiener Blattes wie folgt:

Die russische Strategie in der Junioffensive sind nicht nur die großen Vorbereitungen und des in Massen aufgestellten Kriegsmaterials, sondern der neu angewendeten Taktik der russischen Überführung. Die Russen handeln ganz groß-

artig in vollem Bewußtsein ihres großen Menschenmaterials, das sie keineswegs schonen wollen. Ihre Artillerie arbeitet ausgiebig nur dann, wenn taktische Ziele und die Ausführung wichtiger Operationen es fordern. Dann aber wird Munition verschwendet.

Die erste Auffklärung und Feststellung feindlicher Kräfte erfolgt teils durch Flieger und Zeppelinballons, teils aber auch noch durch russischer Art gleich durch Anstürmen größerer Truppenkörper. Ganze Regimenter werden nur dazu benutzt und aufgefressen, um durch ihren Ansturm den Feind zur Feuerabwehr zu zwingen und dadurch gleich die Batterien der Verteidiger und die Stärke der Befestigung der Stellungen festzustellen. Verluste spielen dabei keine Rolle. Dann, nach dieser Erkundung, folgt die Artilleriebombardierung mit ungeheurem Aufwand. Bei der Junioffensive hat die russische Heeresleitung absichtlich den Raum bei Olska als Durchbruchstelle ausgewählt, weil hier das ausgedehnte Sandgelände den Russen sehr gelegen war. Unsere Stellungen konnten hier nicht genug Widerstandsfähigkeit sein, weil im Sand getragene Laufgräben und Schützengraben am wenigsten Granaten widerstehen können. Außerdem warteten die Russen, bis die brennende Sonnenhitze den Sandboden austrocknete. Bei ihrem Trommelfeuer richteten sie dann heftiges Feuer auch auf das Vorfeld, so daß die Tausende einschlagenden Granaten Staubwolken von 50 Meter Höhe emporwirbelten und eine riesige Wolkenmauer entstanden. Ein Staubnebel umhüllte alles. In diesem schrecklichen Toben und Donner konnte man nichts hören, in dem dichten Staubnebel nichts sehen; unsere Beobachtung mußte ganz versagen. Und unter dem Schutze dieser Wolkenmauer drangen die russischen Sturmtruppen, während gleichzeitig ihr Trommelfeuer auf unsere Stellungen hämmerte, rasch vor. Als dann der Sturm auf die Stellung einsetzte, wüthete die russische Artillerie weiter, ungedacht, daß sie dadurch die eigenen ersten Sturmtruppen zerstreute. Unsere Beobachtungsposten, belaubt vom Feuerort und gebildet vom Staubnebel, bemerkten die russischen Sturmtruppen erst, als sie schon knapp vor dem geschossenen Drahtgitter standen. Die Russen stürzten wild in die ersten Gräben, erdrückten sofort die Besatzung, darauf wandten sie sich nicht rechts und links in die Gräben, sondern stürzten ohne Rücksicht auf die Gefahr des Abgeschüttens, während gleich weiter gegen die zweite Stellung. Als sie schon einige Kilometer weit hinter den ersten Stellungen waren, verbreiteten sich ihre immer mehr anschwellenden Kolonnen nach rechts und links und griffen unsere noch in 4. oder 5. Linie kämpfenden Truppen von hinten an. Unter diesen Umständen sei unsere herbeieilenden Reserven mit gleich mitgeführten zahlreichen Maschinengewehren zurück, bis die durch die Besatzung vorwärtsstürmenden Massen anwuchsen und unseren Gegenangriffen handhabe konnten.

Diese Methode ist gewagt und oft gelang sie nicht, wenn die Eindringlinge zu schnell war und unsere Befestigung der ersten Linie von rechts und links die eingedrungenen und weiterstürmenden Truppen glatt abschießen und gefangen nehmen konnte. Daher kommt es, daß im Monat Juli trotz unserer Defensiv mehr als 18 000 Russen gefangen genommen und 70 Maschinengewehre erobert wurden. Beim letzten Angriff der Russen ist es ähnlich, daß zuerst die ganze Front von aufläufenden Stürmern abgelehnt wird, worauf dort, wo ein schwächerer Widerstand vermutet wird, sofort das Trommelfeuer einsetzt. Die Infanterie greift nur bestimmte Angriffspunkte an, während die Nachschubtruppen durch starkes Artilleriefeuer gebunden werden. Das Trommelfeuer wird nicht gleichmäßig auf den ganzen Angriffsabschnitt gestreut, sondern es werden einige Durchbruchpunkte ausgewählt, wo dann auf einen kleinen Raum minutenlang drei- bis vierhundert Granaten auf wenige Quadratmeter fallen. Natürlich erfolgen dann viele Verluste und die Wirkung ist an Ort und Stelle vernichtend, es erfolgen aber auch nicht Durchbrüche in gewaltiger Breite.

Durch diese Taktik, in der als erstes Mittel die Verschwendung von Menschenmassen benutzt wird, ist selbstredend das russische Heer ziemlich erschöpft worden. Gefangene berichten, daß in Russland bereits die Siegesnachrichten einfließen werden, daß die russische Garde schon in die Kampflinie eingeklinkt ist, die sonst immer bis auf die letzte gestanden wurde. Die Regimenter müssen jeden vierten Tag neu ergänzt werden. Durch das forcierte Trommelfeuer wurden überdies viele Geschütze gerade der schwersten Kaliber unbrauchbar.

Im allgemeinen erwartete die russische Heeresleitung von ihrer großen mit solchen Opfern angelegten Offensive einen raschen und größten Erfolg, als er ihr beschieden war, und ist nun von der unüberwindlichen Widerstandskraft unserer Truppen unangenehm überrascht.

Aus dem Sarenreich der Korruption.

Ueber Stockholm wird berichtet: Ein vom Heiligen Synod eingesetztes Komitee für den Einkauf von Waren wurde nach den wichtigsten Marktplätzen des Auslandes entsandt und ist jetzt nach Russland zurückgekehrt. Es sollte besonders die geheimnisvollen Warenaufkäufe des früheren Oberprokurators des Heiligen Synods, Sabler, untersuchen. Laut „Dien“ bedeckte die Kommission ein wahres Panama auf. Sie stellte fest, daß alle umfangreichen Warenaufbestellungen, die Sabler unter der Firma des Heiligen Synods ausstellte, Fälschungen waren, und daß die Geldabflüsse niemals an die ausländischen Firmen eintrafen.

Eine große Unterschlagungsangelegenheit ist in Dobruinsk aufgedeckt worden, das im letzten Sommer ein Hauptdurchgangspunkt für Flüchtlinge war. Man beanspruchte damals dort ungeheure Summen aus dem Fonds für Flüchtlinge, für die dreiviertel Jahre lang jede Abrechnung vertagt wurde. Als darauf das Eintreffen einer Untersuchungskommission angekündigt wurde, brannte vier Tage vor ihrer Ankunft das Bureau mit allen Rechnungsbüchern und Wertgegenständen ab. Ein Teil des Archivs war tags zuvor aus den Räumlichkeiten entfernt worden. Der Name des Fürsten Oldenburg soll nach Rußlands Elow in diese skandalöse Angelegenheit verwickelt sein.

Ferner erfährt die „Frankf. Ztg.“: In Samarkand (Turkestan) kamen die Kommandanten des dortigen Kriegsgefangenenlagers, ein Oberst und ein Oberleutnant, wegen Unterschlagung von insgesamt 100 000 Rubeln, die für die Gefangenen eingetroffen waren, vor das Kriegsgericht. Auch von anderen russischen Kriegsgefangenenlagern wurden ähnliche Unregelmäßigkeiten berichtet, z. B. aus Tschit. Dort gefangene das Geld für die Gefangenen nicht zur Auszahlung. Der schuldige Lagerkommandant wurde schließlich degradiert und durch einen anderen Befehlshaber ersetzt. Die Uebermittlung von Geldunterstützungen an die Gefangenen erfolgt daher gewöhnlich nicht mehr durch die Post, sondern durch Vermittlung Neutraler auf sicherem Wege.

In der Peter-Pauls-Festung hat auf Anordnung des Ministerrats in der vom General Suchomilow bewohnten Zelle ein ärztliches Konsilium der Petersburger Professoren Strömitz, Karbul und Guskowitsch stattgefunden, die nach erfolgter Untersuchung des infizierten Geminiers dem Ministerrat ein von ihnen unterzeichnetes Protokoll übergeben haben, worin es heißt: „Der Gesundheitszustand Suchomilows ist ein sehr ernstes, daß ein plötzlicher Ausbruch einer physischen Zerrüttung allseits zu erwarten steht.“ Wenige Tage vor diesem ärztlichen Konsilium hatte die zu einer kurzen Unterredung mit ihrem Mann zugelassene Frau Suchomilowa Petersburger Reportern gegenüber erklärt, der verhaftete General sei einer Prozedurbehandlung sehr ruhig entgegen, da „er in der Lage sei, zu beweisen, daß die ihm

zur Last gelegten Verbrechen von ganz anderen, hochstehenden und sehr hochstehenden Persönlichkeiten begangen worden seien, denen er nicht entgegenarbeiten dürfe.“ Nach diesen Äußerungen des Generals — die in den Petersburger höchsten Kreisen gar manche Ergötzen, Durchlaucht oder gar Dohertie erlitten lassen mußten — war eine beschleunigte Bahnüberprüfung geboten.

Die Menschenverluste des Weltkrieges.

IK. Die in Kopenhagen bestehende „Studiengesellschaft für soziale Folgen des Krieges“, gibt soeben ihr zweites Bulletin heraus, das die „Menschenverluste im Kriege“ behandelt. Ueber den Gesamtcharakter der Schrift sei vorausgeschickt, daß sie eine durch wissenschaftliche, unparteiische und von jeder tendenziösen Vorurteilsgenommenheit freie Untersuchung darstellt; wenn die Ergebnisse in manchen Punkten zweifelhaft und sogar anscheinbar erscheinen, so liegt das nicht am bösen Willen der Herausgeber, sondern an der Ungenauigkeit und Unzuverlässigkeit der zu Grunde liegenden statistischen Materials. Die Einleitung betont, daß eine vollständige Erfassung der durch den Krieg verursachten Menschenverluste sich nicht nur auf die direkten Heeresverluste beschränken dürfte, sondern auch noch folgende Punkte erforschen müßte: Die Sterblichkeit unter den Kriegsgefangenen, die Verluste unter der zivilen Bevölkerung durch Kriegereignisse, die Sterblichkeit unter den Flüchtlingen, die Sterblichkeit unter der zivilen Bevölkerung überhaupt, den Staatsgeburtensrückgang. Da aber über diese Erscheinungen so gut wie gar kein zuverlässiges Material vorliegt, so beschränkt sich die Arbeit auf die direkten Heeresverluste und auch hier ist ein sehr wichtiger Punkt, nämlich die Entlassungen im Heere, aus dem gleichen Grunde des Materialmangels für die Hauptuntersuchung ausgeschaltet worden. Die Ergebnisse stellen daher nur einen Teil der gesamten Menschenverluste des Krieges dar.

Was nun die von der Studiengesellschaft errechneten direkten Heeresverluste anbelangt, so ist bemerkenswert, daß nach dieser, wie schon betont, wissenschaftlichen Schätzung der weitaus größere Teil der Verluste auf die Heere der Ententemächte entfällt. Die Verluste unserer Gegner werden, wie folgt, berechnet:

	Tote	Verwundete	Tote	Verwundete	Inakuten
Belgien	50 000	110 000	160 000	33 000	
England	205 000	512 000	717 000	154 300	
Frankreich	885 000	2 115 000	3 000 000	624 000	
Italien	105 000	245 000	350 000	73 500	
Rußland	1 498 000	3 820 000	5 518 000	1 146 000	
Serbien	110 000	140 000	250 000	42 000	
Zus.	2 853 000	6 942 000	9 795 000	2 082 800	

Von diesen Zahlen können allerdings nur die auf England bezüglichen Anspruch auf einige Genauigkeit erheben, da ja England allein von unsern Gegnern keine Verluste amtlich bekannt gibt. Die Zahlen der übrigen Länder beruhen auf zum Teil recht geschätzten Kombinationen und Berechnungen nach irgend welchen an die Öffentlichkeit gelangten Teilergebnissen, müssen aber doch — trotz aller Sorgfalt in der Abfassung — mit Vorbehalt aufgenommen werden. Die Statistik hat sich bei allen Schätzungen an das Mindestmaß gehalten; wir können es wohl darauf zurückführen, wenn uns einige Resultate noch bedeutend hinter der Wirklichkeit zurück zu bleiben scheinen; so halten wir namentlich die italienischen Verluste für viel zu gering, und auch die französischen und russischen bei aller Größe dieser Zahlen noch als reichlich knapp berechnet. Will man den Gesamtverlust aus dem Kriege berechnen, so gehören natürlich noch die deutschen Millionenfiguren dazu.

Immerhin läßt sich aus der Tabelle manches Beachtenswerte herausheben: Sie bestätigt von neuem die Menschenverluste der Ententeheere, die selbst nach dieser sehr vorsichtigen Berechnung allein an Toten und Verwundeten — von Kranken und Gefangenen ganz abgesehen — nahezu 10 000 000 Mann eingebüßt haben. Ein Vergleich der englischen und französischen Figuren illustriert die Mägen vieler Franzosen, daß England sein Blut spart, während das französische in Strömen fließt. Bei Russland ist beachtenswert der hohe Prozentsatz der Inakuten — fast ein Drittel der Verwundeten — ein trauriges Zeugnis für den Stand der russischen Heilkräfte. Der russische Gesamtverlust (mit Kranken und Gefangenen) wird auf über 7 000 000 berechnet.

Vermißte Zivilpersonen.

Zum Zwecke der Nachforschung nach deutschen Zivilpersonen ist eine besondere Reichskommission gebildet worden, die jetzt einen Bericht über ihre bisherige Tätigkeit veröffentlicht. Es ist natürlich, daß die Inanspruchnahme der Zentralauskunftsstelle, die anfangs bis zu 250 Personen allein mündlich im Tage beschreiben hatte, im Verlauf der weiteren Kriegsmomente infolge der besseren Postverbindungen geringer wurde. Doch war auch weiter hin noch gewaltige Arbeit zu leisten. Gibt doch der Bericht für die Zeit vom September 1914 bis März 1915, also für 19 Monate, nicht weniger als 117 547 mündliche und schriftliche Anfragen an, das sind durchschnittlich monatlich mehr als 6000. Insgesamt wurden 21 885 Anträge durch Einzelnachforschungen erledigt werden, worunter allein 13 092 auf Russland entfielen. Von Anträgen auf Entlassung von Zivilgefangenen nach der Heimat, die auf Grund des zwischen der deutschen und den feindlichen Regierungen getroffenen Abkommens unter bestimmten Voraussetzungen möglich sind, wurden 2873 bearbeitet. Eine besondere Arbeit ist unter anderem aus der Weiterleitung der Briefsendungen von deutschen Zivilgefangenen in Frankreich entstanden. Briefe und Karten betrugen vom November 1914 bis zum März 1915 nicht weniger als 131 498 Stück, also monatlich nahezu 8000. Der anfangs auch zu dem Arbeitsfeld der Reichskommission gehörige Gebührentverwaltungsamt wurde schließlich wegen Überbürdung dieser Stelle am 31. Dezember 1915 von der Zentralauskunftsstelle abgetrennt.

Trasfret

Hotte Türken

Hochfeine
3 Pfg.
Zigarette

einmal
Kriegsausflug

AMECKSTEIN & SÖHNE, DRESDEN

Bringt alle entbehrlichen Goldsachen zur Goldankaufsstelle Steinweg 12.

Sozialdemokratie und Landesverwaltung.

Mehr noch wie die deutsche Arbeiterschaft, leidet die österreichische unter der Verfehlung des Landes in viele Länder mit buntgedigter Verwaltung, die der Beeinflussung durch die vom Hader der nationalen Interessen zerklüftete Bourgeoisie ausgesetzt ist. Die Landtage werden auf Grund rückständiger Wahlgesetze so zusammengeleitet, daß die Arbeiterschaft nur geringen, vielfach gar keinen Einfluß hat, der nationale Hader legt dazu manchen Landtag lahm. Gegen diese Zustände unternimmt die Sozialdemokratie Österreichs einen Feldzug, in dem die Landespartheileitung der deutschen Sozialdemokratie Mährens einen praktischen Schritt unternahm. In einer Denkschrift an den Minister des Innern Brünzen Sobenlohe stellt sie das Verlangen nach einer modernen Verwaltungsreform durch Schaffung national abgegrenzter Kreise und die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechtes zu allen parlamentarischen Körperschaften des Landes und der Kreise. Unmöglich sei es, so sagt die Denkschrift, nach dem Kriege das alte politische und nationale Elend Österreichs dort fortzuführen, wo es vor dem Kriege stand. Es könnte nie an eine Gesundung der politischen, sozialen und wirtschaftlichen Zustände gedacht werden, wenn nicht die Kriegslehren berücksichtigt und weitestgehende demokratische und soziale Reformen durchgeführt werden würden. Dies erläutert die Denkschrift dann noch des weiteren mit folgender Darstellung:

„Alle Schichten der Bevölkerung hat der Krieg in irgend einer Form getroffen; am schwersten hat er aber die Unbemittelten, die Arbeiterklasse, heimgesucht. Das bestehende Bürgerrecht und die Agrarier haben durch den Krieg profitiert, vielfach sogar ungemessene Gewinne eingeheimst. Die Arbeiterklasse dagegen hat dem Krieg nur Opfer gebracht, nicht nur Blutopfer sonder Zahl, auf ihr lastete auch die furchtbare Last der Forderung und des Mangels in erster Linie. Sie hat alle Leiden, Entbehrungen und Opfer mit bewundernswürdiger Fassung und Geduld getragen. Das darf nach dem Kriege nicht vergessen werden, denn ohne diese Opferwilligkeit und Selbstlosigkeit an der Front und im Hinterland hätte die Kraft des Staates im Kriege erlahmen müssen. Die Arbeiterklasse erwartet daher, daß nach dem Kriege alles getan werden wird, um die geschädigte Volkskraft zu heben und daß jene politische Rechtslosigkeit beseitigt wird, die sie in vielen politischen Vertretungsorganen bisher zu Staatsbürgern zweiter Klasse erniedrigte. Was die Arbeiterklasse im Kriege gelitten und geopfert hat, muß seinen Dank finden in der Abkehr von der bisherigen unfürsorglichen und verhängnisvollen Politik und in der Gewährung der vollen und gleichen staatsbürgerlichen Rechte auf allen Gebieten. Nur so kann auch eine politische und wirtschaftliche Erneuerung Österreichs erfolgen. Das gilt auch vom Wahlrecht für die Landtage, denen eine große Reihe wichtiger sozialpolitischer und kultureller Aufgaben zugewiesen ist, an deren ernsthafter Lösung nirgends gespart werden darf, da die Vorteile der Großgrundbesitzer und der Bourgeoisie die Arbeiterklasse fast zur völligen Einflußlosigkeit verurteilen.“

In eindringlichen Worten weist die Denkschrift auf den beschämenden Umstand hin, daß im mährischen Landtag sich unter 151 Abgeordneten ein einziger Vertreter der deutschen Sozialdemokratie befindet, obwohl diese Partei bei den letzten Landtagswahlen über 35 000 Stimmen erhalten habe, während sämtliche anderen Parteien des deutschen Wahlkatalogs etwa 68 000 Stimmen aufbrachten und im Landtag 65 Abgeordnete zählten. Hierzu bemerkt mit Recht die Eingabe: „Das ist ein so schreiendes, ungerechtes und aufreizendes Mißverhältnis, daß nach den zumungunsten der Arbeiterklasse verurteilten ungleichen Opfern des Krieges seine Aufrechterhaltung wohl unmöglich sein kann.“

Nach Darlegung aller Schäden des bisherigen Zustandes kommt die Denkschrift zu dem Resultat:

„Ein Ausweg aus der trostlosen Vergangenheit kann nur gefunden werden: 1. in der allgemeinen Verwaltungsreform durch Schaffung national abgegrenzter Kreise; 2. in der Demokratisierung der Landesverwaltung durch Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechtes zu allen parlamentarischen Körperschaften des Landes und der Kreise.“

Wir in Deutschland haben kaum kleine Proben der Schwierigkeiten, die aus der nationalen Mischung der Bevölkerung hervorgehen. Dafür aber fehlt es nicht an anderen bösen Dingen, deren schlimmstes das preussische Dreiklassenwahlrecht darstellt. Dieses schlimmste Unrecht zu beseitigen, ist die wichtigste politische Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie.

Gegen Lebensmittelwucher und für Friedensstreben.

Im Leipziger Kristallpalast tagten zwei stark besuchte Versammlungen, in denen die Genossen Geyer und Lipinski sprachen. Diskussion war unter einschränkenden Bedingungen zugelassen. Eine einstimmig angenommene Resolution sagt, die Volksernährung sei während des Krieges unverhältnismäßig stark zurückgegangen. Die Ursache dieses Rückganges liege in der kapitalistischen Produktionsweise, die der Profiterzielung diene. In der Kriegszeit artete die Profiterzielung in einen unerträglichen Wucher mit Lebensmitteln aus. Regierung und Kommunalbehörden haben gegen diesen Nahrungsmittelwucher nicht die durchgreifenden Maßnahmen ergriffen, die die Auswucherung des Volkes, sowie die Zurückhaltung von Nahrungsmitteln zur Erzielung von Wucherpreisen verhindert hätten. Alle getroffenen Maßnahmen waren unzureichend. Es wird verlangt, daß die Regierung den an sie von der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften gestellten Forderungen nach einer staatlich geregelten Produktion und der Rationalisierung aller notwendigen Lebensmittel unter voller Berücksichtigung der Bedürfnisse der arbeitenden Bevölkerung schnellst möglich nachkomme.

Gleichfalls einstimmig wurde schnelle Herbeiführung des Friedens gefordert und entschiedener Einspruch erhoben gegen alle Annäherungsbestrebungen: Annäherungen würden nur weitere Kriege in der Zukunft zur Folge haben.

Ausgleich im Neupöcker Straßenbahnerstreik.

Der „Gerald“ berichtet aus Neuhof, daß die vier großen Transportarbeiterverbände damit einverstanden seien, ihren Streikfall einem Schiedsgericht zu unterwerfen. Die 7000 Streikenden werden die Arbeit wieder aufnehmen, da die Tramgesellschaften die Forderungen der Ingeestellen angenommen haben.

Dermishte Kriegsnachrichten.

Am Mittwoch mittag ist in Berlin Genosse Emil Eichhorn, nach vorausgegangener Durchsicht seines Arbeitsplatzes, im Sozialdemokratischen Pressebureau von zwei Kriminalbeamten verhaftet worden. — Der Sekretär des Zentralvorstandes für Groß-Berlin, Genosse Weise, ist am Tage vorher in Haft genommen worden.

Nach Ostpreußen sind von 300 000 Flüchtlingen bis jetzt 280 000 zurückgekehrt.

Die die „Strahburger Post“ meldet, konnten in den letzten Tagen nach zweijähriger französischer Gefangenschaft die letzten verschleppten Einwohner aus der Reichsgemeinde Rimbach in ihre Heimat zurückkehren, nachdem bereits vor einigen Monaten einige Frauen und Kinder entlassen worden waren. Den früheren Transporten eltschischer Schulkinder folgte in den letzten Tagen ein weiterer Abtransport aus dem von den Franzosen besetzten eltschischen Dorfe Kewenheime, welche nach dem französischen Grenzstädtchen Saint-Etienne gebracht wurden.

Auf Veranlassung des Ackerbauministers hat der italienische Kriegsminister bestimmt, daß Landsturmeute der Jahrgänge 1876 bis 1881 und im Garnisondienst verwendete Kriegsuntaugliche in der Zeit vom 21. August bis zum 6. Dezember in fünf Ferien von je 20 Tagen Ernteurlaub erhalten können. Ausgenommen hiervon sind Familien, in denen ein Mann im Alter von 16 bis 60 Jahren zu Hause geblieben ist.

Eine große Explosion ereignete sich in der Pulver- und Waffenfabrik von Dufort bei Buzare. Nach noch unbefestigten Meldungen sind mehrere Offiziere und Soldaten tot und viele verwundet.

Die Türken haben Villis und Busch besetzt und die Bergketten der Nachbarschaft eingenommen.

Sterbefälle.

Auszug aus den Frankfurter Stadtbüchern.

7. August: Gaffrey, Luise Friederike, geb. Bornemann, ohne Beruf, 70 Jahre, Riblungengasse 37/41.
7. Wallrahenstein, Karl Anton, Eisenbahnschaffner, verh., 68 Jahre, Eschenbachstraße 14.
8. Arsmmelbein, Friedrich, Schreiner und Glaser, verh., 65 J., Eschenbachstraße 14.
8. Limmer, Konrad, Eisenbahn-Güterbodenarbeiter, verh., 47 J., Eschenbachstraße 14.
8. Richter, Richard Max, Ober-Postassistent, verh., 38 Jahre, Riblungengasse 7.
8. Schmidt, Johann Heinrich, Kaufmann, verh., 70 J., Mainzer Landstraße 168.
8. Trimm, Marie, Dienstmädchen, ledig, 19 J., Neuenhainer Str. 30.
8. Wissenbach, Margarete, Schneiderin, ledig, 63 Jahre, Berger Straße 258.
8. Rieg, Friedrich, Gärtner, verh., 44 Jahre, Lange Straße 4.
8. Grommet, Jakob Nikolaus, ohne Beruf, 82 Jahre, Sandhöfer Allee 4.
8. Bach, Friedrich, Schneidermeister, Witwer, 56 J., Eschenbachstr. 14.
9. Reuther, Konrad Friedrich, Ausläufer, verh., 44 Jahre, Riblungengasse 37/41.
9. Käfer, Robert Leonhard, 7 Monate, Eschenbachstraße 14.
9. Georg, Anna, Dienstmädchen, ledig, 24 J., Eschenbachstraße 14.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

11. Juli 1916. Aluk, Otto, Leutnant d. R., Bankbeamter, ledig, 24 Jahre, letzte Wohnung Berger Straße 34.

Der größte Feind ist die Gleichgültigkeit der Massen!
Genossen! Helft die Gleichgültigen durch Verbreitung der „Volksstimme“ aufzuklären!

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Steuerzahlung für Juli-September 1916.

Die kostenpflichtige Zwangsbetreibung der für Juli-September rückständigen Steuern beginnt am 17. d. Mts. Frankfurt a. M., den 7. August 1916.

Rechnamt.

1194

Tüchtige Dreher

für Leitspindeldrehbänke

werden bei hohem Lohn und Akkord noch eingestellt.

Carosseriewerke Gg. Kruck

Werk II, Gulleutstrasse 294. 1185

Mottenschutz ::
Ungeziefermittel

Max Bernstein
Dreileich-Drogerie
Dreileichstr. 1.

Kaufe alle Möbel
Betten, ganze Einrichtungen.
Soligmann, Töngesgasse 14
Telephon 5anfa 6125. 747

Genossen! Genossinnen!
Herren-, Damen- u. Kinderkleider,
Stielel, Wäsche usw.
kaufen Sie bei
Hugo Bollmann nebst Frau
Bergerstr. 217. 0743

Gegenüber Gen.-Anz.
Speier's
Monats-
Garderoben-
Haus ersten Ranges.
Wenig getragene
elegante
Anzüge
Hosen aus prima
Stoffen
preiswert zu verkaufen.
1137
Schillerstrasse 26.

Elegante Anzüge
neueste Farben in allen Größen
30-35-40-45-50
Schneiderei F. Glos
Jordansstr. 90 Ede Schloßstr.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Schauspielhaus.

Donnerstag, 10. Aug., 7 1/2 Uhr: „Die Journalisten“. Auftr. von
Besonders ern. Preise.
Freitag: Geschlossen.
Samstag, 12. Aug., 7 1/2 Uhr: „Rausch“. 35. Vorstell. im Sommer-
Abonn. Al. Br.
Sonntag, 13. Aug., 7 1/2 Uhr (viertes und letztes Gastspiel des Herrn
Albert Steinrück): „Othello“. Auftr. Abonn. Gen. Br.
Montag, 14. Aug., 7 1/2 Uhr: „Alf-Frankfurt“. 36. Vorstell. im Sommer-
tag-Abonn. Al. Br.
Dienstag, 15. Aug., 7 Uhr: „Hamlet“. 37. Vorstell. im Sommer-
tag-Abonn. Al. Br.
Mittwoch, 16. Aug., 7 1/2 Uhr: „Die Siebzehnjährigen“. 37. Vorstell.
im Mittwoch-Abonn. Al. Br.

Frankfurter Opernhaus.

Donnerstag, 10. Aug., 7 1/2 Uhr: „Andine“. 36. Vorstell. im
nerstag-Abonn. Gen. Br.
Freitag, 11. Aug., 6 Uhr: „Die Weisheitsfinger von Nürnberg“. Auftr. Abonn. Gen. Br.
Samstag, 12. Aug., 7 1/2 Uhr: „Der Zigeunerbaron“. 38. Vorstell.
im Samstag-Abonn. Gen. Br.
Sonntag, 13. Aug., 7 Uhr: „Räuberhölle“. 37. Vorstell. im Sommer-
tag-Abonn. Gen. Br.
Montag, 14. Aug.: Geschlossen.
Dienstag, 15. Aug., 7 1/2 Uhr (letztes Auftreten der Frau
Keller-Weber): „Der Evangelist“. 37. Vorstell. im Sommer-
tag-Abonn. Gen. Br.
Mittwoch, 16. Aug., 6 1/2 Uhr: „Lohengrin“. Auftr. Abonn. Gen. Br.

Neud Theater.

Donnerstag, 9. Aug., 8 Uhr (Gastspiel Fritz Odemar, zum ersten
Male): „Bater und Sohn“. Gen. Br.
Freitag, 11. Aug., 8 Uhr (Gastspiel Fritz Odemar): „Bater
Sohn“. Gen. Br.
Samstag, 12. Aug., 8 Uhr (Gastspiel Fritz Odemar): „Bater
Sohn“. Gen. Br.
Sonntag, 13. Aug., nachm. 3 1/2 Uhr (Gastspiel Fritz Odemar):
„Pension Schöller“. Erm. Br. Abends 8 Uhr Gastspiel Fritz
Odemar, zum ersten Male: „Der Herr Senator“. Gen. Br.
Montag, 14. Aug., 8 Uhr (Gastspiel Fritz Odemar): „Der Herr
Senator“. Gen. Br.

Schumann-Theater

Heute 8 1/2 Uhr: Wiederholung: „Der fidele Bauer“. 119

HANSA 6570
HANSA 6570
GROSS-FRANKFURT
Anfangs SPEZIALITÄTEN-THEATER Einlass 7
Antonetta, „Im Kinderzimmer“ L. Forsting, Vortragskunst,
Bildhauer Canova, Dress-u. Plast. Paula u. Paulus, Banjo-
M. Bayhammer, Vortragskunst, Maria u. Gabr. Zajonz, Tänze
Gebr. Philipp, Fagott, Wellmetr. Hr. Secher, südd. Humorist
Kräutler & Geys, d. fidel. Bauern R. & A. Dail, Kunstturner
Lage 1.75, Res. Platz 1.20, Best. 0.65. Militär wochent. halben Eintritt
KÜNSTLER-BREITL: Leitung Wilhelm Schöff
Kaffee-Haus: Künstler-Konzert: Kaffee-Garten

Kaufe Grammophon-Platte

(auch Druck). Df. u. 1153 a. d. G.

Herrenkleider

werden preiswert mit und ohne
angefertigt, ferner fertige Herren-
Jünglings- und Knaben-Kleider,
Hosen extra, preisw. abgeh. Berg-
Str. 107, L. Herrenschneider S. K.

Soziald. Kreismahlverein Filiale Wiesbaden.

Freitag den 11. August 1916, abends 9 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Wellritzstraße 49:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Abrechnung.
2. Bericht der Stadtverordnetenfraktion.
3. Diskussion.

Zahlreiches Erscheinen der Genossinnen und Genossen wird
erwartet.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Hüte, Mützen, Schirme, Pelzwaren

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Karl Sommer, Kürschner.

41 Wellritzstrasse 41.

Lieferant des Konsumvereins für
Wiesbaden und Umgegend.

Wer zierliches Schuhwerk,
Gedächte, Leder, Zettstoffe,
Fahrradmäntel, Filz usw. selbst
anfertigen will, verwendet vor-
züglich die
Nähmaschine Stopperin D.R.G.M.
Solide, beste Konstruktion. Näh-
Stechwerk wie Maschine. Leicht
zu handhaben. Garantie für
Branchenarbeit. Viele Anerkenn-
ungen. Preis Mk. 2.50 mit
Nadelstichleitung und Leinen-
zwirn, verpackt und postfrei.
In Lederhandlungen käuflich
oder direkt durch
Joh. Zucker
Stuttgart-Bönnig.

Kriegsfarten -Atlas

enthaltend 10 Karten der be-
triebsbedenkten Kriegsschauplätze.
Handliches Taschenformat.
Große Maßstäbe, vielfach
Trunde.

Preis Mark 1.50.
(Porto 10 Pf.)

Buchhandl. Volksstimme
Frankfurt a. M.
Großer Hirschgraben 17.

Freie Turnerschaft Dörnigheim.

Todes-Anzeige.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, dass unser
junger, braver Turngenosse, das Vorstandsmitglied

Adam Löffert

am 5. August an seiner Verwundung in Feindesland ge-
storben ist. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
1195

Der Vorstand.